

Predigt am 26. März 2023 (Sonntag Judika)

Lesung: Hebräer 5,7-9:

Als Jesus hier auf der Erde lebte,
brachte er seine Gebete und sein Flehen vor Gott –
mit lautem Rufen und unter Tränen.
Denn der konnte ihn vom Tod retten.
Und wegen seiner Ehrfurcht vor Gott ist er erhört worden. Obwohl er der Sohn
war,
hat er es angenommen,
wie ein Mensch durch Leiden Gehorsam zu lernen.
So wurde er zur Vollendung gebracht.
Seitdem ist er für alle, die ihm gehorsam sind,
der Urheber ihrer ewigen Rettung geworden.

1.

Die junge Frau wird mitten in der Nacht geweckt. Mal wieder. Wie in fast jeder Nacht. Ein Schrei – und sie ist wach. Manchmal ist es auch nur ein Quengeln. Sofort weiß sie: Sie wird gebraucht. Von ihrem kleinen Sohn, der Hunger hat. Mitten in der Nacht. Kurze Zeit, nachdem sie eingeschlafen ist. Und schon wieder wird sie wach. Ihr Kind will gestillt werden. Mühsam steht die junge Mutter auf. Holt ihren wenige Monate alten Sohn aus seinem Bettchen, in dem er liegt. Schon beim Stillen fallen ihr die Augen zu. Zum Glück bald auch dem Kind, das ab jetzt die Nacht im Bett seiner Eltern verbringt. Der kleine Junge schläft längst noch nicht durch. Ein oder zweimal wacht er in fast jeder Nacht auf. Hellwach ist er dann schon am frühen Morgen. Es ist hart für die Mutter. Aber auch für den Vater, der am Morgen dran ist, sich um seinen Sohn zu kümmern. Meist geht er morgens mit dem Kind spazieren. Damit seine Frau sich noch einmal ausstrecken und ausruhen kann.

Ein eigenes Kind war der Traum des jungen Paares. Der Sohn ist ein echtes Wunschkind. Aber im Alltag verfliegt die Freude oft. Weil ein kleines Kind für Mutter und Vater bedeutet: Nicht mehr durchgängig schlafen können, tagsüber müde sein, beruflich zurückstecken müssen. Am Tag brauchen beide Eltern ein, zwei Tassen mehr Kaffee als früher. Und trotzdem sind sie ständig erschöpft. Oft dauerhaft. Die Mutter nimmt deshalb gerade Elternzeit, macht Abstriche im Beruf. Bald werden die Eltern die Rollen tauschen. Dann pausiert der junge

Vater an seinem Arbeitsplatz. Und kümmert sich um den gemeinsamen Sohn. Sein Chef war sauer, als er ihm sagte, dass er das plant.

Das junge Paar ahnt, dass es seine Zeit braucht, viel Geduld und Ausdauer, bis der Alltag wieder so ist, wie sie es sich vorstellen und wünschen. Bis Kind, Beruf und Partnerschaft wenigstens einigermaßen im Gleichklang ticken. Und jeweils ihr richtiges Gewicht haben. Wie gut, dass sie Hilfe von Oma und Opa bekommen. Und ganz wichtig, dass sie ihren Sohn in der KiTa angemeldet haben. Dennoch werden sie in den nächsten Jahren Verständnis am Arbeitsplatz brauchen. Immer mal wird einer von beiden ausfallen. Und zwar kurzfristig. Immer dann, wenn ihr Kind krank ist und Betreuung braucht.

Doch wenn der kleine Junge wach ist und sie anstrahlt, sieht alles anders aus. Dann merken beide Eltern: Ihre Plackerei, ihr Opfer zahlt sich aus. Aller Stress lohnt sich. Auch die Einschränkungen im Alltag und im Beruf. Ein Lächeln – und alles ist gut. Der Ärger mitten in der Nacht, ist dann vergessen. Ihr Opfer wird belohnt. Jeder müde Tag, jedes frühe Aufstehen ist es wert. Natürlich werden sie für den Kleinen da sein. Für ihn tun, was getan werden muss.

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele“, heißt es im Wochenspruch. So ist es bei Jesus. So geht es zu im Reich Gottes. Bei Jesus kommt es nicht auf Größe an, nicht auf Herrschaft. Jesus geht in der Passionszeit einen besonderen Weg. Einen Weg des Dienens, des Abschiednehmens. Das fällt ihm nicht leicht. Er betet deshalb lange und intensiv mit seinem himmlischen Vater. Mit lautem Rufen und Tränen in den Augen: „Abba, lieber Vater, wenn es sein kann, so nimm diesen bitteren Kelch von mir. Du kannst die Herzen der Menschen bewegen. Du kannst mir einen anderen Weg weisen. Wo ich nicht gefangen genommen, gefoltert und hingerichtet werde.“ Jesus will seinen Tod nicht. Er tut alles, um nicht leiden und sterben zu müssen. Aber am Ende nimmt er sein Schicksal an. Er braucht Zeit, gehorsam zu sein. Und in seinem bevorstehenden Leid den Willen Gottes zu sehen. „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Das sagt Jesus am Ende. Weil er im Tod am Kreuz Gottes Willen erkennt, lässt er sich schließlich auf diesen Weg ein. „Dein Wille geschehe!“

2.

Das letzte Schuljahr zieht sich endlos. Mehr noch als jedes Kaugummi, denkt der 18-jährige Schüler. Jeden Tag die gleiche Leier: morgens der Schulweg,

dann der lange Schultag. Lehrerinnen und Lehrer, deren Stunden ausfallen, weil sie krank sind oder auf Klassenfahrt. Und nicht vertreten werden. Die Mitschülerinnen und Mitschüler, die der 18-Jährige weitgehend mag. Aber von denen ihm manche auch mal ganz schön auf die Nerven gehen. Und dann noch alles, was zur Schule gehört: Die Hausaufgaben, die Klausuren, das Lernen. Jetzt in der 13. Klasse, kurz vor dem Abitur, läuft das alles verschärft. Der 18-Jährige hat keine Angst, beim Abi durchzufallen. Aber er will, er braucht einen guten Schnitt. Damit ihm bei der Studienwahl die Türen offenstehen. Und er das Studienfach, das ihm liegt, wählen kann.

Das Lernen, die nervigen Mitschülerinnen und Mitschüler, die Klausuren, der ganze Alltag. Die ganze Plackerei empfindet er wie ein endloses Opfer. Aber wenn er recht darüber nachdenkt: Das hat einen guten Sinn. Weil er nur mit einem guten Abi seinen Traum verwirklichen kann: das Fach studieren, das er mag und das ihm liegt. Deshalb lernt er. Geht klaglos Tag für Tag in die Schule. Das ersehnte Studium ist sein Opfer allemal wert.

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ Dass Jesus sein Leben hingibt wie ein Opfer, als Lösegeld – das ist aus heutiger Sicht eine merkwürdige Vorstellung. Sie kommt uns heute fremd vor und macht theologisch Schwierigkeiten. Weil wir uns Gott nicht mehr so vorstellen können und erst recht nicht vorstellen wollen: dass er das Opfer seines Sohnes will und braucht. Jesu Kreuz verstehen wir heute deshalb als Zeichen der Liebe Gottes. Der sich selbst hingibt – für uns und alle Welt.

Aber wir kennen in unserer Welt Opfer. Wir wissen in unserem Leben von Opfern, die wir in Kauf nehmen. Vielfach sehen wir, wie andere Opfer bringen. Da sind die jungen Eltern, die manches hintenanstellen. Es opfern für ihr kleines Kind. Sie tun das aus Liebe. Lassen sich mitten in der Nacht aus dem Tiefschlaf reißen. Geben Zeit, Geduld und Kraft, damit es ihrem Sohn gutgeht. Da ist der 18-jährige Schüler, der seine Zeit und Energie hingibt, um mit einem guten Abitur in der Tasche sein Lieblingsfach studieren zu können. Wir bringen manches Opfer in unserem Leben, um bestimmte Ziele zu erreichen, große Ziele, die ein Opfer wert sind. Wir tun das aus Liebe. Wie auch Jesus seinen Weg hinauf nach Jerusalem mit Liebe im Herzen geht. Weil er es gut mit den Menschen meint. Und auch mit uns. Mit einem jeden von uns. Darum lässt er sich darauf ein, den Weg nicht abzubrechen, als der mehr und mehr zum Passionsweg wird. Als sich immer deutlich zeigt, dass er verraten, verhaftet und verurteilt wird. Und dann hingerichtet wie ein Schwerverbrecher.

3.

Das Opfer des jungen Paares wird am Ende belohnt. Sie freuen sich an ihrem Kind. Und dann bekommt ihr Sohn einen Ganztagsplatz in der Kindertagesstätte. Auch wenn er anfangs noch weint, wenn der Vater oder die Mutter ihn in der KiTa zurücklassen und gehen. Aber das Weinen wird von Tag zu Tag kürzer. Manchmal weint er gar nicht mehr. Weil er sich auf seine Freunde freut. Vor allem auf seine beste Freundin, mit der er besonders gern spielt. Nachts schläft er inzwischen längst durch. Er weckt die Eltern kaum mehr. Er braucht seit Monaten nicht mehr gestillt werden.

Auch für den Abiturienten lohnt sich das Opfer. Er hat das Abi mit einem besseren Schnitt bestanden, als er braucht. Jetzt studiert er. An der Uni in Aachen, seiner ersten Wahl. Er hat dort einen der wenigen Studienplätze in seinem Lieblingsfach erhalten.

Kein Leben ist einfach nur schön. Der Lebensweg führt bergauf und bergab. Es wird manchmal anstrengend – wie bei einem Marathonlauf. Manche Strecken verlaufen leicht, andere schwer. Und immer wieder müssen wir Opfer bringen, um zu erreichen, das uns wichtig ist. Das war auch bei Jesus so.

Obwohl er Gottes Sohn war,
hat er es angenommen,
wie ein Mensch durch Leiden Gehorsam zu lernen.
So wurde er zur Vollendung gebracht.
Seitdem ist er für alle, die ihm gehorsam sind,
der Urheber ihrer ewigen Rettung geworden.
Amen.